

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinste Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Anzeigenblatt für die kleinste Zeile 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhler, Buchdruckerei in Groß-Ottfusa.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhler in Groß-Ottfusa.

Nummer 21

Mittwoch, den 17. Februar 1915.

14. Jahrgang

Neuigkeiten vom Tage.

Wien. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Budaörs: Die ganze Budaörs ist vom Feinde gefäubert. Nur bei Czernowiz sind die Russen verschanzt in Erwartung weiterer Kämpfe, indessen ist Czernowiz selbst vollständig von den Russen geräumt. Unsere Truppen sind bereits an den Stadttoren angelangt. Aus Wiszniz eingetroffene Personen melden, die Russen hätten den Rückzug aus Kolomsa angetreten. Sie leiden sehr unter Artilleriemangel. Mit Vertrauen erwartet die Bevölkerung eine baldige Offensive gegen die Russen. Der von den Russen in den Ortschaften Gurahumora, Kimpolung und Radaug angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Die österreichischen Behörden sind abends in Suczawa eingetroffen.

Ueber den Verlauf des Sieges in Ostpreußen schreibt auch der Kriegsbereitschaftsrat des „Volks-Anz.“: Die vollständige Tragweite läßt sich noch nicht überblicken, doch so viel steht bereits fest, daß der Abdruck der russischen Invasion, welcher lange Zeit auf Ostpreußen lastete, beseitigt ist. Die Offensive der deutschen Armee kam der russischen Armeeführung unerwartet. Wie die frühere Offensive bei Tannenberg und in den Masurischen Seen mit dem Zusammenbruch zweier mächtiger gegnerischer Armeen geadet habe, so endete diese neu aufgenommene Offensive mit einem gänzlichen Zusammenbruch. Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte war am 7. Februar in der Nacht beendet und bereits am 8. begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung nach Johannisburg. Am selben Tage nachmittags war Johannisburg bereits in unserem Besitz und die 57. russische Division, welche sich hartnäckig verteidigte, beinahe vernichtet. Bei diesen Kämpfen fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Nummerierte Reste der Division fluchteten sich in den Schutzbereich der Festung Ossowec. Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion treffenden Kräfte vollzog sich vom Gegner vollkommen unbedeutend und wurde von der in dieser Linie stehenden Kavalleriedivision verdeckelt. Unsererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Willkallen und Lasdehnen in Bewegung gesetzt, um den Feind, der sich im Raume von Lasdehnen, Willkallen, Gumbinnen, Stallupönen befand, durch einen überraschenden Angriff in der südöstlichen Richtung auf Schirwindi-Wladislawow-Wilkowisch anzugreifen und ihm die Rückzugstraße von Stallupönen nach Rowno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu Kämpfen gegen die 58. russische Division, die vollständig zersprengt wurde. Spulen und Henschkisten wurden im Sturm erbeutet. Nachdem Willkallen von unseren in Eilmärschen vorrückenden Truppen besetzt war, zogen sich die Russen zwar in der Richtung auf Stallupönen zurück, doch schon zu spät, da starke deutsche Truppenteile Schirwindi und Willkallen erreicht hatten und so die beabsichtigte Umfassung dieser gegnerischen Kräfte bereits vollzogen war. Das Gelingen dieser Umfassung wurde nur infolge der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Eifer überwinden hatten. Zu Beginn der Operationen setzte harter Frost mit Schneedecken ein, so daß die Infanterie bis zu den Knien im Schnee vormarschieren mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die ganze Energie der Truppen. Am dritten Tage der

Operationen setzte Tauwetter ein, so daß die Wege eher einem See als einer Eisfläche ähnelten. Die Umgehung der russischen Truppen erfolgte so überraschend, daß z. B. in Rybart eine russische Brigade ganz gemütlich in den Häusern saß, als das Dorf von schwachen deutschen Kräften umzingelt wurde, so daß sie gezwungen wurde, sich ohne Schuß zu ergeben. Die Gewehrpyramiden liegen noch jetzt in schöner Ordnung am Rande der Dorfstraße. In den Kämpfen wurden insgesamt elf russische Divisionen teilweise geschlagen, teilweise vernichtet. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind noch groß. Einstrahlen steht der eine materielle und moralische Erfolg fest, daß Ostpreußen von russischen Truppen vollkommen frei ist.

— Aus Wien wird berichtet: Das Armeekorpskommando gibt bekannt: Es hat sich schon öfter der Fall ereignet, daß russische Soldaten und selbst auch ganze Patrouillen sich der österreichisch-ungarischen Uniform bedienen, um kleinere Abteilungen zu überfallen. Es dies in den letzten Monaten, namentlich vor Przemyśl, wiederholt vorgekommen ist und diese völkerverwidelnde und verächtliche Kriegstaktik in den Reihen des Feindes augenscheinlich beliebt zu werden begann, wurde es nötig, bekannt zu machen, daß jeder russische Soldat und Offizier, der in solch schmählicher Weise sich der Verkleidung bedient, standrechtlich an Ort und Stelle behandelt wird. In den jetzigen Kämpfen in den Karpaten hat es sich nun ereignet, daß ein ganzes russisches Bataillon in der österreichisch-ungarischen Uniform zum Angriff vorgegangen ist. Das Bataillon wurde zersprengt und größtenteils gefangengenommen. Angesichts dieser Tatsache muß öffentlich erklärt werden, daß selbst die größte Anzahl solch verkleideter Feinde, die uns in die Hände fallen, die sofortige standrechtliche Behandlung aller auch in Zukunft nicht hindern wird.

Haag. Den neuen glänzenden Sieg der Deutschen in Ostpreußen vermögen die französischen Blätter in ihren Beispielen der Ereignisse nicht ganz zu übersehen. Man versucht daher seinen Eindruck zu verwischen, indem man einen Reuterbericht abdruckt, der darauf berechnet ist, den Mut der Franzosen hochzuhalten und der dem deutschen Siege „unabhängige deutsche Verluste“ andichtet. Die Mehrzahl der holländischen Blätter gibt diese lächerliche Reutermeldung ohne jeden Kommentar wieder, so daß er mit seiner Spekulation auf die Kritiklosigkeit der neutralen Presse wieder einmal einen Erfolg zu verzeichnen hat. Nur der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ stellt die Notwendigkeit der Meldung sehr in Zweifel und betont demgegenüber, daß die Russen den Rückzug und auch anscheinend einen großen Rückzug, bis zur Karolovka angetreten haben. Die englischen Blätter brachten den gestrigen russischen Generalabsicht, welcher die Niederlage in Ostpreußen in gewundenen Worten eingestekt, an verdeckter Stelle in kleiner Schrift. Die Pariser „Humanité“ bemerkt zu den Kämpfen in Ostpreußen: „Der mit dem französischen Geld vergoldete Stein des russischen Heeres leuchtet immer noch nicht, ebenso wie von den Talenten der Führer noch nichts zu verspüren ist. Im September nach den Niederlagen Rennentampfs hat man uns auf den Winter, den natürlichen Bundesgenossen Rußlands, verdrängt. Der Winter ist gekommen und die russischen Heere haben mehrere Niederlagen, aber nur kleine und ver einzelt ge-

bliebene Erfolge zu verzeichnen. Jedenfalls scheinen die Russen kein Glück mit der Verteidigung ihres eignen Landes zu haben, garnicht die Rede von ihrem geplanten Marsch nach Berlin. Jetzt trübt man uns auf den Sommer, aber es scheint daß Frankreich sich verbluten muß, ehe der Rhein überschritten ist“.

Berlin. Die „Rheinische Zeitung“ bespricht die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England und sagt, in unbefangenen Reisen Frankreichs empfinde man längst schon Besorgnis wegen der Ansprüche der englischen Hilfsfontingente in Frankreich. Man murre über die Art, wie die Engländer in französischen Kanalküsten sich breit machen und zu Gebieten aufwerfen. Die Besorgnis, ob die Engländer Dänkirchen, Calais, Boulogne, wenn nicht gar Havre jemals wieder verlassen werden, sei durchaus gerechtfertigt. Es sei sicher, daß nach der Erschöpfung Frankreichs beim Friedensschluß die Engländer jene Orte aus freiem Antriebe niemals räumen werden. Als eines der letzten Ziele des englischen Raubkrieges sei die Gewinnung eines riesigen Sibiriaters auf französischem Boden zu erkennen.

— Der Bundesrat wird in dieser Woche einige wichtige Entscheidungen treffen, die das deutsche Wirtschaftsleben erheblich beeinflussen dürften. Unter den Bundesregierungen dauern die Verhandlungen über eine Erhöhung der Höchstpreise für Speisefactoren noch fort, und es läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen, zu welchem Ergebnis sie führen werden. An einer zuständigen Regierungsstelle wird noch versichert, daß eine Erhöhung sich nicht werde vermeiden lassen, um die Verwendung von Speisefactoren zur Viehfütterung möglichst anzuschließen, und um diesen Zweck vollständig zu erreichen, werde der Bundesrat vor einer erheblichen Erhöhung der Höchstpreise nicht zurücktreten. Von einer Beschlagnahme und Verteilung sämtlicher Futtermittel, die vielfach verlangt wird, ist keine Rede. Der Bundesrat wird weiter beschluß fassen über die Einschränkung des Malzgebrauchs der Brauereien, um Brauergerste für die Viehfütterung freizumachen. Der Bundesrat wird sich auch mit der Fleischsteuerung beschäftigen, namentlich mit Maßregeln gegen die Verteuerung des Schweinefleisches, und mit der Frage einer Einschränkung des Rübenbaues. Voraussetzlich wird er auch in dieser Woche schon die Bedingungen beschließen, unter denen die neue 5-Milliarden-Anleihe ausgegeben werden soll.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfusa, 16. Februar 1915.

— Die Brotarten die zur Regelung der Abgabe von Getreide an die Bevölkerung einzuwirken werden, werden das erste Mal am 23. Februar gemeinsam mit der Stadt Dresden von Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt, Dresden-Neustadt und Pirna ausgeben. Zwischen der Stadt Dresden und den drei Amtshauptmannschaften ist eine Vereinbarung erzielt worden, sodas die Brotkontrolle in allen vier Bezirken einheitlich ausgeübt wird.

— Amtlich wird gemeldet: Nachdem durch den Bundesratsbeschluß vom 21. Januar d. J. die notigenfalls zwangweise Sicherstellung des Haferebestandes für die Heeresverwaltung bis zur nächsten Ernte angeordnet worden ist, hat der Bundesrat durch Beschluß vom 15. d. M. die Beschlagnahme der gesamten Hafervorräte vom 15. d. M. ab verfügt. Es erschien ebenso wie beim Brotgetreide die

Beilegung, parweise Verwaltung und planmäßige Verteilung der vorhandenen Bestände geboten, damit sie bis zur nächsten Ernte ausreichen. Nur ganz geringe Bestände von weniger als einem Doppelzentner bleiben von der Beschlagnahme frei. Ferner wird trotz der Beschlagnahme den Landwirten und Pferdehaltern die Verwendung des erforderlichen Saatgutes und ein zur Erhaltung ihrer eigenen Pferde unbedingt notwendiges Quantum, das vorläufig auf drei Doppelzentner für jedes Pferd für den Zeitraum bis zur nächsten Ernte bemessen ist, gestattet bleiben. Um die Pferde allmählich an die Verringerung des Haferebestandes zu gewöhnen, soll für die Uebergangszeit, vorerst bis zum 1. März noch ein Zuschlag von 1 Kilogramm für den Tag und Tier gewährt werden. Der Austausch zwischen den Kommunalverbänden, in denen überflüssiger Hafer vorhanden ist und denjenigen, in welchen auch der Mindestbedarf nicht vorhanden ist, soll durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin, der Ausgleich zwischen den einzelnen Hafer- und Pferdebesitzern innerhalb der Kommunalverbände durch diese erfolgen. Da die Landwirte genötigt sein werden, statt des Hafers, welcher ihnen zugunsten der Heeresverpflegung entzogen wird, kostspielige Ersatzfuttermittel zu kaufen, um ihre Tierbestände durchhalten zu können, so ist gleichzeitig eine entsprechende Erhöhung für Hafer, und zwar um 50 Mark für die Tonne beschlossen worden. Diese Erhöhung erschien unzulässig, nachdem durch die Beschlagnahme von Roggen die Notwendigkeit wegfiel, den Haferpreis in einer bestimmten Relation zum Preise von Roggen und zwar unter diesem zu halten. Weil aber schon im Januar in einigen Landesteilen umfangreiche Haferbeschaffungen für die Heeres- und Marineverwaltungen teils im heimlichen Zwangsweg, teils unter einem gewissen moralischen Druck auf die Haferbesitzer stattgefunden haben, so erschien es durch die Billigkeit geboten, die genannten Verwaltungen zu ermächtigen, auch hierfür nachträglich Preiserhöhungen zu bewilligen.

Dresden. Die Ausstellung für verwundeten und Krankenfürsorge im Kriege, welche in den Räumen des Sächsischen Kunstvereins auf der Brühlischen Terrasse untergebracht ist, wurde am Montag mittags 12 Uhr im Auftrage des Königs von dem Prinzen Johann Georg eröffnet. Die Feierlichkeiten waren in Anbetracht des Ernstes der Zeit auf das geringste Maß beschränkt; nur Erzengel Dr. Vingner hielt eine kurze Ansprache. Es folgte ein Rundgang durch sämtliche Räume der nicht nur Beweis, daß die Ausstellung in ihrer Reichhaltigkeit und Geschlossenheit einen prächtigen Eindruck macht, sondern auch, daß sie vollständig fertig ist, was man in der Regel bei Ausstellungen am Eröffnungstage nicht vorzufinden pflegt. Die Ausstellung ist von den Reichs- und Staatsbehörden ins Leben gerufen und ihre Reichhaltigkeit auch von diesen mit unterstützt worden. Man gewinnt beim Durchschreiten der Säle ein vollständiges Bild von der modernen Verwundetenpflege. Dabei ist die ganze Ausstellung nicht ausschließlich ersten Charakters sondern auch reizvolle Bilder durchschweben und geben den Gesamtindruck. Etwa drei Wochen dürfte die Ausstellung in Dresden verbleiben, dann tritt sie ihre Wanderung nach Frankfurt a. M., Hamburg, Magdeburg, überhaupt nach den meisten deutschen Großstädten an. Merkwürdig ist es, daß von den den sächsischen größten Städten bis jetzt keine einzige außer Dresden sich um die Ueberlassung der Ausstellung die in ihrer Art einzig ist, betworden hat.



Russische Zweifel.

Ganz im Gegensatz zu dem hohen Lob vom kommenden Siege, das der Minister des Äußern, Gazonow, in der Duma angelobt hat, stehen die Äußerungen einiger erstaunderer Mitglieder, die merklich weniger wenige Stunden nach Gazonows selbst für russische Verhältnisse harte Lagen und Siegesanklagen veröffentlicht wurden. Herr Gazonow hatte die Ehre, den Dumasmitgliedern zu erzählen, das russische Heer steht nach sechs Monaten Krieg noch ungebrochen da, und er unterstrich diese Behauptung durch die Worte, die russische Armee marschiert fest und sicher auf ihr Ziel los. Belegte man diese Worte mit den letzten (russischen) Berichten vom Kriegsschauplatz, so kommt man unwillkürlich auf die Idee, das Ziel auf das russische Heer losmarschieren, müsse irgendwo im Innern Russlands liegen.

Ganz ohne Zweifel gleichen die letzten amtlichen und privaten russischen Berichte einem fast unvorstelligen Ungeheimnis schwerer Misserfolge, obwohl sie nicht frei sind von den üblichen Phrasen und Traberien. Aber Polen wird gesagt, das die Deutschen links der Weichsel große Artilleriemassen ausgehauener Qualität zusammenzogen und das das Feuer der deutschen Geschütze verschiedensten Kalibers bei Tag und Nacht mit empfindlich lähmender Wirkung fortwähre. Ferner wird mitgeteilt, das die Deutschen mit einzig unerschöpflich scheinender neuer Kräfte wühlende Angriffe hielten, wobei sie eine außerordentliche Hartnäckigkeit bekundeten. Die amtlichen russischen Bulletins widersprechen sich schließlich selbst, indem sie nun plötzlich angeben, der Kampf bei Borznow, der bereits als fastig beendet geschilbert wurde, sei noch nicht abgeschlossen, da die Deutschen kolossale Truppenverstärkungen erhalten hätten.

Selbst das „Kosowo-Bremja“, das bisher an Berichterstattungen das Unglaublichste geleistet hat, schreibt, der neue deutsche Angriff an der Buzna und Rawta übersteige an Heftigkeit alles bisher Dagewesene. Nur ein entscheidender Sieg in den Karpathen gewähre die Gewissheit, das es gelingen werde, dem Ansturm der Verbündeten in Polen handzuhalten. Das „Russkoe Slowo“ meldet erbitterte Vorwürfe der Deutschen und räumt ein, das die Verbündeten in Polen gewisse Erfolge errungen hätten, die sie allerdings auf die Dauer nicht würden behaupten können. Die russischen Nachrichten aus den Karpathen sind namentlich im Hinblick auf die angeführte Äußerung des „Kosowo-Bremja“ sehr bescheiden. In dem amtlichen Bericht wird nämlich zugesagt, das die russische Seereschiffahrt entschlossen habe, die russischen Truppen aus den Karpathen zurückzuführen, um besser gelegene Stellungen einzunehmen.

Die „glorreiche Armee“, von der Herr Gazonow sich behauptet, sie sei in diesem Kriege noch unbesiegt, hat sich entscheiden müssen, auf den Plan einer Bereinigung mit der „heldenhaften serbischen Armee“ zu verzichten, denn nach dem amtlichen Bericht sind die in den Karpathen austretenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte zu stark, als das die russischen Operationen in dem früheren Rahmen Aussicht auf bleibenden Erfolg gehabt hätten. Auch die russischen Kriegsberichtersteller betonen die vielfache Überlegenheit der gegnerischen Truppen. Der „Armeebote“ führt aus, das zwischen dem Tschokolo und dem Wladykows die Vorstöße der Verbündeten äußerst heftig gewesen seien. Die Russen hätten sich bemüht, im Bajonettkampfe ihre Stellungen zu behaupten. Wohl läßt der Bericht nach die Frage offen, ob und wie das gelingen ist, doch schon ein weiterer Bericht läßt den Scheiterer.

Die „Russkaja Wiedomost“ teilt in einer Beisprechung der Kriegslage ganz kurz mit, das sich die Russen vor einer bedeutenden feindlichen Übermacht aus der Bulowina zurückziehen. Wenn man diese beinahe ausschließlich von Müdigkeit und gegnerischer Übermacht sprechenden Berichte liest, die ab und zu durch die Feststellung unterbrochen werden, das „hundert Gefangene“ gemacht wurden, so mußt ein Bulletin des „Russkij Inwalid“ recht sonderbar an, in dem es heißt, die russischen Militärs hätten dem bevor-

stehenden Frühjahrsfeldzuge mit den besten Hoffnungen entgegen. Aber dieses Blatt steht mit seiner Anschauung ziemlich allein. Viel gewichtiger sind die Stimmen, die aus den Kreisen der Seereschiffahrt kommen. Zwar Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch sagt auch heute noch jedem, der es hören will, er werde nach Berlin gelangen; aber er gibt nicht mehr so siegesgewiß wie früher einen Zeitpunkt für seinen Einzug an.

Ernst Männer aus seinem Stabe — französische Zeitungen erzählen es — sind nicht von solcher Zuversicht befeelt. „Ausland“ hat seine Stellung im fernem Osten aufgegeben“, meint einer von ihnen, „um sich in das unsichere Abenteuer zu fügen, das England auf dem Gewissen hat. Wir müssen siegen, wenn wir nicht als Staat zusammenbrechen wollen — und haben doch trotz aller gewaltigen Opfer keine Hoffnung mehr auf Sieg.“ Nein, die Armeen des Baren sind schon jetzt geschlagen, eine Frage der Zeit wird es sein, wann die Regierung den Mut hat, diese Tatsache anzuerkennen. Es wird Sache der Verbündeten sein, in Dänemark und Polen, in Galizien und den Karpathen nach und nach die letzten Hoffnungen des Barenreiches zu zerstören. Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.
Niedrige Lebensmittelpreise in Deutschland.

Das Petersburger „Kosowo-Bremja“, das seinen Lesern fortgesetzt mit Meldungen über die Hungernot in Deutschland aufwartete, sieht sich jetzt veranlaßt, seine eigenen Nachrichten zu widerrufen, nachdem es zu seiner großen Verwunderung aus den Anzeigen der deutschen Warenhäuser die billigen Lebensmittelpreise in Deutschland erfahren hat. Die Preise, sagt das Blatt, seien durchweg niedriger als in Russland, und sibirisches Wild sei zum Beispiel in Berlin billiger zu haben als in Petersburg. An diese Tatsache knüpft das „Kosowo-Bremja“ den Wunsch einer strengeren Überwachung der russischen Ausfuhr, denn auf demselben Wege, auf dem der Feind das russische Wild erhalte, könnte ihm auch russisches Getreide zugeführt werden.

Eiserne Kreuze für weibliche Kriegsteilnehmer.
Das Eiserne Kreuz 2. Klasse am schwarzen Bande ist bisher an 38 weibliche Kriegsteilnehmer verliehen worden, die sich in der Krankenpflege auf den Kriegsschauplätzen durch Mut und Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet haben.

Schweizer Aufruf an die Neutralen.

Die „Jüricher Volk“ wendet sich neuerdings scharf gegen die Bemühungen, Deutschland als den Bedrücker der Neutralen anzustellen. Als wesentlich für die Beurteilung der Streitfragen, die durch das Vorgehen der deutschen Marinebehörden entstanden sind, bezeichnet das Jüricher Blatt die Tatsache, das England gegen Deutschland einen Wirtschaftskrieg schärfer Art führe und die Freizügigkeit der russischen in diesem wirtschaftlichen Kampfe mit den Empfindungen der Neutralen nicht etwa schonend umgehe, und das ferner neuerdings England dadurch, das es englische Schiffe veranlaßt, die neutrale Flagge zu führen, die Rechte der Neutralen empfindlich verletze. Eine Aufschrift in demselben Blatt legt ausdrücklich die Rolle Englands dar, schließt anderer Staaten gegenüber dar und führt aus, es gehe nicht an, das die Neutralen sich ohne Murren aus dem England gefallen lassen, ohne Deutschland dieselben Rechte im Kriegsführen zuzugestehen. Wenn Deutschland jetzt den Spiel umfodert und England seine Ausfuhr und Handel erschwere, über es lediglich Vergeltung.

Im Gegensatz zu den von englischer Seite veröffentlichten Schiffsverlusten wird in Hamburger Neudruckereien folgende Rechnung aufgestellt: Bis 1. Januar wurden nach amtlichen deutschen Angaben 97 englische Dampfer mit 255 466 Tonnen und ein Segler mit 1798 Tonnen durch Minen oder deutsche Kriegs-

schiffe verrent. Nach dem 1. Januar betragen die Verluste durch Minen um, nach unterer Rille: 14 Dampfer mit etwa 49 000 Tonnen und ein Segler mit 2294 Tonnen, so das nach den bisher bekannt gewordenen Verlusten England 111 Dampfer mit 394 466 Tonnen und 2 Segler mit 4022 Tonnen, insgesamt also 113 Schiffe mit 505 558 Tonnen eingebüßt hat. Die englische Flotte umfaßt jetzt etwa 12 Millionen Tonnen, so das der Verlust bereits 4 Prozent beträgt. Man kann aber annehmen, das die Verluste noch größer sind, da gewiß ein großer Teil noch nicht bekannt geworden ist.

Die Engländer machen einen Gefangenen!

Das Reutersche Bureau meldet aus Smolensk vom 9. Februar: Eine vorgeschobene Abteilung der Unionstruppen ließ am 7. Februar auf einem Aufklärungsrausch in der Richtung Konibad etwa 24 Kilometer südlich von Smolensk auf der Bahn Windst auf eine feindliche Abteilung, die den Vorposten angegriffen und bereits zwei Mann der Unionstruppen getötet hatte; der Feind wurde überführt, zog sich zurück und hinterließ einen Gefangenen. (1)

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

Im „Daily Telegraph“ schreibt der Korrespondent für Seeversicherung: Der Markt für Kriegsversicherung war in den letzten Tagen sehr belebt. Die Prämien erhalten sich auf der alten Höhe. Seit Beginn des Krieges wurden 191 102 Tonnen englischer Schiffe verrent, 31 017 Tonnen durch Minen und 3885 durch Torpedos zum Sinken gebracht.

Amerikanischer Dampfer von russischen Kreuzern in Grund gebahrt.

Eine halbamtliche türkische Mitteilung besagt, das zwei russische Torpedoboote, die am 8. Februar in den Häfen von Trapezunt kamen, auf den amerikanischen Dampfer „Washington“, der dort vor Anker lag, Feuer gaben und ihn am Vorder- und Hinterschiff beschädigten. Zwei später gefommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer aus schweren Geschützen auf den „Washington“ und versenkten ihn in wenigen Augenblicken: die amerikanische Flagge weht noch über den Huten und gibt Zeugnis von diesem Akt der Barbarei. Nach dieser „Selbstmit“ richtete der Feind sein Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo er den Tod zweier Verwundeter und zweier anderer Kranker herbeiführte. Diese Handlungswelle der Russen, die auch die Flagge einer neutralen Großmacht verleiht hat, verdient die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt.

Die deutsche Blockadeerklärung.

Stimmen des Auslandes.
Es wird immer sichtbar, das die neutralen Mächte, nachdem erwiehen ist, das England Flaggenfahndel zu treiben entschlossen ist, die deutsche Blockadeerklärung, die mit dem 18. d. Mts. in Kraft treten soll, billigen. Nicht betrüblich berichten denn auch französische Blätter, aus Rom werde gemeldet, Italien werde gegen die deutsche Erklärung keinen Protest erheben. Auch in den nördlichen Reichem ist man entschlossen, keinen Protest zu erheben. Bismarck will man die Handelschiffe in den Nationalallüren übermalen, damit sie den deutschen Unterseebooten kenntlich sind. Die Antwort der griechischen Regierung auf die deutsche Note, durch die die englischen und nordamerikanischen Gewässer als Kriegsschauplatz erklärt werden, wird jetzt bekannt. Die griechische Regierung dankt zunächst für die Mitteilung der deutschen Regierung und drückt dann die Hoffnung aus, das England nicht zu dem Mittel der Verwendung neutraler Flaggen greifen werde. Sie sei ferner überzeugt, das die griechische Handelsmarine auch weiterhin die Garantien des internationalen Rechts und des Londoner Vertrages über die neutrale Schifffahrt auf hoher See und an den Küsten, die nicht effektiv blockiert seien, genießen werde.

Der griechischen Regierung dürfte inwischen der Mißbrauch der neutralen Flagge durch die „Austonia“ bekannt geworden sein, der ihr beweisen wird, das ihre Hoffnung auf Englands Anständigkeit ganz und gar unbegründet ist! Sie wird sich also wohl oder übel auch damit

abfinden müssen, das Deutschland die angebrochten Gegenmaßregeln mit aller Energie durchführt.

Aber die Haltung der Ver. Staaten liegen nur Nachrichten des Reutersbureaus in London vor. Sie sind so vorläufig gehalten, das sie kaum ein genaues Bild der Lage geben. Doch zeigen sie, das Englands Flaggenmißbrauch in Amerika auch die englandfreundlichen Kreise bedenklich gestimmt hat. Nach den englischen Meldungen beschäftigt sich Präsident Wilson sehr eingehend mit den Notizen, die wegen der deutschen Kriegsgebiets-Erklärung und wegen des Mißbrauchs der amerikanischen Flagge auf der „Austonia“ an Deutschland und England gerichtet werden sollen. Man nimmt an, das keine dieser Notizen die Form einer Anfrage wegen Verletzung des Völkerrechts annehmen wird. Die Regierung sehe in dem Mißbrauch der amerikanischen Flagge eine gewöhnliche Kriegsklage, möchte aber England darauf aufmerksam machen, das der neutrale Handel durch die dauernde Anwendung dieser List bald Schaden erleiden würde.

An Deutschland will die amerikanische Regierung die Frage richten, wie es die Schifffahrt in der Kriegszone sicherzustellen gedenkt. Die Regierung wird die Ansicht aussprechen, das alles versucht werden müsse, um vor einem Angriff zunächst die Verlust von Schiffen mit neutraler Flagge zu verhindern, und das die Sicherheit amerikanischer Schiffe stets garantiert werden möge. Die Notizen werden wahrscheinlich nicht abgeben, bevor der amtliche Bericht der „Austonia“ und der amtliche Text der deutschen Proklamation vorliegen.

Politische Rundschau.

Italien.
* Zum Jesuitengeneral ist der Vater Wladimir Ledochowski, ein Pole, gewählt worden.

Holland.
* Für die Provinz Seeland wurde, soweit er nicht schon befehrt, der Vizegouverneur für Bergum im Gebiet der Stellungen von Delber, für Hollandisch Dip und Volteral die gleiche Maßregel getroffen. Die seit kurzem angeordnete Ausweisung der belgischen Flüchtlinge aus den Grenzbezirken steht damit im Zusammenhang.

Rußland.
* Der Präsident der Budgetkommission der Duma Aleksejewitsch erklärt, wie der „Tägliche Rundschau“ berichtet wird, der Krieg werde unermessliche Ausgaben erfordern. Von den 528 Millionen Rubel Wiedereinnahmen, die der Krieg verursacht habe, entfielen 400 auf das Verbot des Verkaufs von Spirituosen. Der Staatskontrollor Charkonow erklärte, die Regierung habe am 1/14. Januar die Kriegslofen auf 300 Millionen Rubel geschätzt. Die täglichen Kriegsausgaben Russlands beliefen sich auf 14 Millionen.

Balkanstaaten.
* Wie aus Saloniki berichtet wird, herrscht in serbischen Volke Kriegsmüdigkeit. Es äußert sich allgemein das Gefühl der Enttäuschung über den Verlauf des Krieges, und in welchen Kreisen hat sich die Überzeugung Bahn gebrochen, das Serbien ins Unglück getrieben worden sei. Wlass ist eine starke Strömung wahrzunehmen, die darauf abzielt, dem Kampfe ein Ende zu setzen und die Erringung dieses Zielles durch eine Verständigung mit Österreich-Ungarn zu suchen.

* Die offizielle Petersburger Telegraphenagentur stellt den Abschluß eines Abkommens zwischen Bulgarien und Rumänien in baldige Aussicht. Die „Kosowo-Bremja“ bemerkt dazu, die öffentliche Meinung in Bulgarien neige zur Axtretung von Gebieten an Bulgarien, und somit würde der Vertriebswunsch der Sofiaer Regierung in Erfüllung gehen. Das Blatt erblickt in dem Abkommen die nötige Vorbedingung für Rumänien, in den Krieg gegen Österreich-Ungarn einzutreten. — Das ist ein Trugschluss des Petersburger Blattes. Einigen sich Rumänien und Bulgarien, so wird damit ein Hauptbündnis für den Anschlag der beiden Staaten an die beiden Kaiserreiche befestigt.

Der Enkel des Grafen Haudegg.

2) Erzählung von Margta Carlsson.

„Sie dürfen es“, entgegnete herzlich der alte Herr: „ich bin auch ein wenig Großvater.“ Ich sah, das er nicht nur ein wenig Großvater, ein so sinniges, liebliches Wesen hier zu haben, wie Helene eines ist.

In diesem Augenblick trat Ernst wieder auf die Veranda.
„Kun, noch im Dunkeln?“ rief er, als er sah, das sein Vater mit Alfred ohne Licht da war. Er griff nach dem Knopf, und im nächsten Augenblick erstrahlte die Veranda in vollem Licht, das von den, von gelbroten wilden Weinblättern fast verdeckten elektrischen Birnen ausging.

Nach wenigen Minuten saßen die drei Herren plaudernd und rauchend in einer Nische am äußersten Ende der Veranda. Der alte Freiherr beachtete noch zwei Malchen Abweimeln. Bei einem Glase feurigen Weines plauderte sich's leichter“, meinte er gutelaunt.

Im Laufe des Gesprächs fragte Ernst: „Wie lange hast du Urlaub genommen?“
„Ich“, entgegnete der Gefragte lächelnd, „ich bin für den ganzen Winter frei. Ich mußte einmal ausspannen.“ Sagte er, ernster werdend, hinzu: „mein letzter Dienst war sehr anstrengend. Im Frühjahr werde ich die Schule besuchen und den Kapitän machen.“
„Und dann wirst du wohl auch Heloten denken müssen, alter Knabe.“ rief Ernst.

„Ne, und du, Junge.“ lachte der alte Freiherr und hob drohend den Finger gegen

seinen Sohn, der absolut nichts vom Heloten wissen wollte.

„Alfred aber sagte fast traurig: „Ein Seemann sollte eigentlich nicht daran denken, ein anderes Wesen an sich zu ketten. Er kann nicht bei ihr bleiben, die er liebt, muß hinaus auf die See. Ich sehe es ja bei meinen verheirateten Kameraden; wie sucht es in den weitergebräunten Gesichtern beim Abschied von Weib und Kind! Welcher Schmerz für den Bräutigam, wenn er sich gewaltsam losreißen muß von der meinenten Braut, mit der bangen Frage im Herzen: werde ich sie wohl wiederbekommen? Und doch gibt es nur wenige, die den Freuden des Familienlebens entlassen wollen: meine Kameraden behaupten, das Glück des Wiedersehens entschädigt sie für den bitteren Trennungsschmerz.“

„Das mag wohl wahr sein.“ sagte gedankenvoll der alte Freiherr, als Alfred gendete.

Ernst erwiderte nichts auf die Ausführungen seines Freundes. Schweigend blidte er in den dunklen Garten. Wdhlich warf er seine Zigarre in einem Vogen von sich, sprang auf und rief: „Ich hätte Lust, noch einmal durch den Garten zu gehen. Kommt du mit, Alfred?“

Alfred war sogleich bereit. Auch der alte Herr erhob sich: „Wohlt nicht mehr lange“, ermahnte er, „unser Golf bedarf der Ruhe. Auf Wiedersehen morgen!“

Nach einem herzlichen Händedruck begab sich der alte Herr ins Haus, indes die Freunde die Stufen hinabschritten in den Garten. Eine Welle wanderten sie schweigend in der Dunkel-

heit dahin. In langen Sägen zog Alfred die klare Luft ein. Der Wind rauchte in den Kronen der hohen alten Bäume, freundlich blinkten die Sterne vom Himmel, und wie ein fernes Rauschen sang das Getriebe der Stadt herüber.

„Ernst“, sagte endlich Alfred mit Wärme, „welch schönes Heim hast du! Und wie glücklich mußt du sein, noch beide Eltern zu besitzen!“

„Ja“, erwiderte Ernst, „in dieser Beziehung bin ich glücklich zu preisen; aber, was das Leben auf der einen Seite gibt, das nimmt es auf der anderen wieder. Aber komm“, fuhr er mit eigenmächtiger Gabe fort, indem er sich bemühte, einen scharfsten Ton anzuschlagen: „Es ist Zeit, zu Bett zu gehen. Du siehst, ich habe es noch nicht vernessen, das du früher immer mit dem Glodenschlage neun verschwandest, mit einer wahrhaft pedantischen Bänkelspiel.“

Wdhlich lachte Alfred auf. Er gab sich den Anschein, als habe er nicht gemerkt, das Ernst es vermie, gewisse Gesprächsstoffe zu berühren, obwohl die häufige Art des Freundes lag in dem Glauben bekräftigt, als trage dieser einen heimlichen Kummer mit sich herum.

„Sie kehrten ins Haus zurück. Eine halbe Stunde später herrschte in den Räumen des Hauses tiefe Stille. Nur im Schlafgemach Ernst's schimmerte noch Licht. Während Alfred schlief, dessen Zimmer neben dem des Freundes lag, daid in Schlaf gesunken war und tief und ruhig atmete, ging Ernst von Dalberg unauhörlich auf und ab. Er konnte keine Ruhe finden. Was Alfred annte,

war Wirklichkeit. Ernst liebte die Schwester seines Jugendfreundes und — wurde nicht wiedergebort. Den Grund der Weigerung konnte er nicht, vielleicht liebte sie einen anderen. Wie oft hatte Ernst sich diese Frage vorgelegt! Heute nun stand das Bild der jugendgeliebten mit erneuter Deutlichkeit vor seinem geliebten Auge, das schwarzhaarige Mädchen mit den dunkelblauen Augen, Helene Orlova.

„Ernst, es kann nicht sein.“ Sollte sie nicht so gesagt? Ein bitteres Lächeln umspielte die Lippen des jungen Offiziers. „Ich habe noch nicht überunden“, murmelte er tonlos. Er schritt hinüber nach dem anliegenden Zimmer.

Vor dem Schreibtisch blieb er stehen. Einen Augenblick ägerie er, dann hob er langsam die Hand, drückte auf eine Feder, ein Rasch sprang auf. Das Licht erlöschte. Ein Bild und ein paar trodene Blumen lagen darin. Das Bild nahm er und legte es vor sich auf die grüne Schreibeplatte. Mit versträubten Armen und brennenden Augen stand er da. Ja, das war Helene Orlova. Der dunkle Mädchenkopf, das blaue zarte Gesicht mit sinnigen Augen! Tief und tief beugte Ernst den Kopf, bis seine Lippen das Bild berührten. Eine Träne glänzte in seinem Auge. Dann richtete er sich baldig auf. „Nur nicht weich werden“, flüsterte er. Seine Hände gruben sich tief in die Unterlippe, als er das Bild wieder sorgfältig betrachtete. Geräuschlos kehrte er dann in sein Schlafgemach zurück. Nach kurzer Zeit war auch hier das Licht erloschen. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sich die Augen Ernst's zum Schlummer



Der aufgeschobene Sieg.

Wie sich die Russen entschuldigen.
Die Russen haben jüngst durch ihr Telegrafbüreau erklären lassen, daß sie jetzt noch nicht siegen wollen. Sie hätten den Sieg noch aufgeschoben, da ihnen eine spätere Zeit günstiger wäre. Französische und englische Zeitungen weisen auf diese russische Meldung mit Freuden hin und wittern dahinter ein großes strategisches Geheimnis.
Aber haben die Franzosen und Engländer schon mehrfach ganz klar gesehen, daß die Russen einen Machtfaktor im heutigen Kriege nicht mehr darstellen, sondern von unserem Heere vollkommen geschlagen sind. Nur ihre große Volkszahl gibt ihnen noch eine gewisse Widerstandskraft. Trotzdem haben aber weder die Franzosen noch die Engländer aufgehört zu hoffen. Vom ersten Tage an waren die russischen Millionenheere die Schmach Frankreichs, und als dann die Russen mehrfach vernichtend geschlagen wurden, hofften sie noch im stillen auf das große verbündete Reich. Die russische Aufschubung, daß sie den Sieg nur aufgeschoben haben, wird nun von den Franzosen mit Oer ausgenommen, wie der Erztrinkende nach einem Strohhalm greift.

Tatsächlich ist der „aufgeschobene Sieg“ nur eine von den vielen fast ungläublichen Redensarten, an denen dieser Krieg so reich ist. Man kann sich wohl fragen, worin die Ursache zu suchen ist, daß gerade dieser Krieg so viel alberne Pläne oder wenigstens die Verkündung von viel alberneren Plänen zeitigt. Vielleicht wird diese Erscheinung durch den ausbreitenden und schnellen Nachrichtenverkehr gefördert. In früheren Kriegen wurden solche Pläne vielleicht nur nicht bekannt. Die Tatsache steht jedenfalls fest, daß im Lager unserer Feinde viel Unnütziges zutage gefördert wird. Die Prophezeiung Kitchener's, das englische Millionenheer, der Vormarsch der Russen nach Berlin, Rußlands „gigantischer Kriegsplän“, das ist so eine Auslese von Dingen, die ersten Menschen nur komisch erscheinen können. Der „aufgeschobene Sieg“ Rußlands bildet die Krone. Seit dem 1. Januar ist die Niederwerfung des russischen Heeres bereits eine vollständige Tatsache. In Ostpreußen sind die Russen durch die zwei gewaltigen Siege Hindenburgs geschmettert worden, in Polen erorbt das deutsche Heer nach der Unterdrückung der russischen Offensivheerlein eine unumkehrbare Offensive, und seit Mitte Januar ist auch die letzte Hoffnung der Russen, in den Karpaten und in der Bukowina vorzudringen, gescheitert.

In dem hartnäckigen Widerstand, den das russische Heer leistet, kann man den leidenschaftlichen Willen Rußlands erkennen, den Sieg davon zu tragen. Das ist auch das Natürliche und Selbstverständliche, konnten sie bisher trotz ihrer übermenschlichen Anstrengungen den Sieg nicht erringen, so ist es durchaus unerfindlich, wie die Zukunft ihnen den Sieg bringen soll. Nicht nur das russische Heer schwindet ständig dahin, sondern auch sein Kriegsmaterial. Die russische Laue wird von Tag zu Tag ungenügender, und das Heer immer ohnmächtiger. Der „aufgeschobene Sieg“ ist darum eine Redensart, die tatsächlich kaum einer Würdigung wert ist.

(S. 2, 1. u. 2.)

Von Nah und fern.

Ein Abgeordneter in Gefangenschaft.
Der preussische Landtagsabgeordnete Imbusch, der im Felde steht, ist verundet in russische Gefangenschaft geraten. Imbusch ist Vertreter für Aachen.

Bei der Rettung zweier Soldaten ertrunken. Zwei Soldaten, die sich zur Erholung in einem Sanatorium in Nikolassee bei Potsdam aufhalten, hatten die Geflässe des Salomienlees betreten, die die Zeit nicht zu raaren vermodete und brach. Vom Ufer riefen drei Arbeiter sofort zu Hilfe. Während es wovlen gelang, die Soldaten an Land zu bringen, brach der Arbeiter Wiedenbist ebenfalls ein und ertrank, ohne daß seine Kameraden ihn helfen konnten. Der Verunglückte war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Zwei Kinder verbrannt. In der Wohnung des Metallarbeiters Stahl in Ro-

wames entstand ein Brand, und eine Schacklamme traf ein Veit, in dem die beiden 2 1/2 Jahre alten Kinder der Familie — die Zwillinge Erich und Walter Stahl — lagen. Als die Mutter, die bei Ausbruch des Feuers nicht anwesend war, von einer Feiordnung zurückkehrte, waren die Kinder durch Brandwunden schon schwer verletzt. Sie starben noch in der Nacht im Krankenhause.

Unterbrochene Kabel. Das Kabel der Großen Nordischen Telegraphen-Gesellschaft zwischen Schweden und England ist bei New castle unterbrochen. Anscheinend liegt nur ein gewöhnlicher Bruch und keine Durchschneidung vor. Man hofft, den Schaden in einigen Tagen ausbessern zu können.

Ein Opfer der Mienen. Ein englischer Fischdampfer landete in Grimsby den Kapitän

und zwar soll sie bereits in allerhöchster Zeit zu gewärtigen sein.

Zwangsvorsteigerung im Kriege.

Zurückzuführen.
Zu den wichtigsten kriegsnotwendigen Vorarbeiten, welche in den letzten sechs Monaten erlassen worden sind, gehören ohne Zweifel diejenigen, welche das Verfahren bei der Zwangsvorsteigerung von beweglichen und unbeweglichen Sachen (Grundstücken) regeln. Da sich infolge der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Lage der Wert eines Grundstücks oft vermindert hat, vor allem aber ein fühlbarer Mangel an Kaufwilligen eingetreten ist, und sich deshalb der Kreis derer, die ein Gebot abgeben können, vermindert hat, so haben die Grundstücksvorsteigerungen

Die Brotkarten für Berlin und Umgebung.

| | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 25 Gramm 1. Woche | 25 Gramm 1. Woche | 250 Gramm 1. Woche | 250 Gramm 1. Woche | 50 Gramm 1. Woche | 50 Gramm 1. Woche |
| 25 Gramm 1. Woche | 25 Gramm 1. Woche | Nicht übertragbar Berlin und Nachbarorte. | | 50 Gramm 1. Woche | 50 Gramm 1. Woche |
| 25 Gramm 1. Woche | 25 Gramm 1. Woche | Ausweis für die Entnahme von Brot und Getreidemehl. | | 50 Gramm 1. Woche | 50 Gramm 1. Woche |
| 25 Gramm 1. Woche | 25 Gramm 1. Woche | Gilt nur für die 1. Woche ----- Mehlwerte beides I | | 50 Gramm 1. Woche | 50 Gramm 1. Woche |
| 100 Gramm 1. Woche | 100 Gramm 1. Woche | 250 Gramm 1. Woche | 250 Gramm 1. Woche | 100 Gramm 1. Woche | 100 Gramm 1. Woche |

Die neuen Brotkarten, die demnächst zur Herausgabe gelangen, sind dazu bestimmt, den Verkehr mit Brot und Mehl in Großbetriebe zu regeln. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Regelung des Mehlerbrauchs nach und nach

einheitsmäßig für das ganze Reich durchgeführt wird. Die einzelnen Karten sind nur eine Woche gültig und gestatten den Erwerb von soviel Brot und Mehl in kleineren Mengen, als nach dem Verteilungsplan auf den einzelnen kommt.

und dreizehn Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Frigga“ aus Brønnø, der am 8. Februar in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken war. Die Mannschaft befiel die Boote und wurde nach längerem Umherirren gerettet.

Cholera in Rußland. Die bereits epidemisch gemordene Cholera breitet sich in Rußland immer mehr aus. Die Gouvernements Wolhynien und Podolien müssen als vollständig verheert gelten. Da die sanitären Gegenmaßnahmen der Regierung bei weitem nicht ausreichen, hat sich die Seuche bereits auf die Gouvernements Cherson und Kiev übertragen und auch dort schon zahlreiche Opfer gefordert. Genauere Zahlen über die Höhe der bisher an Cholera Getötenen sind nicht zu erhalten, da die russische Zensur die Nachrichten unterdrückt.

Volkswirtschaftliches.

Eine staatliche Einschränkung der deutschen Bier-Erzeugung bevorstehend? Die Tageszeitung für Brauereien schreibt: Wie wir hören, schweben gegenwärtig im Bundesrat Erwägungen, die auf eine staatliche Einschränkung der deutschen Bier-Erzeugung abzielen, um die dadurch freiwerdenden Gerstenvorräte zu Futterzwecken beizubehalten. Man spricht von einer Beschränkung der Erzeugung der Brauereien um 40 Prozent,

häufig zu dem Ergebnis geführt, daß Hypothekengläubiger, welche in Friedenszeiten ohne Zweifel mit ihrer Forderung zur Bedienung gekommen wären, mit ihren Forderungen ausfallen, weil nicht genügend Gebote oder Gebote, die nicht hoch genug sind, abgegeben werden. Hier greift die Bundesratsverordnung vom 10. Dezember 1914 ein, die dem Gericht das Recht gibt, auf Antrag der von solcher Schädigung bedrohten Berechtigten die Erstellung des Bauschlusses zu verlangen und den Versteigerungstermin so oft zu wiederholen, bis ein günstigeres Ergebnis desselben zu erwarten ist.

Weniger allgemein bekannt in weiteren Kreisen des Publikums als diese Verordnung ist dagegen die Bundesratsverordnung vom 8. Oktober 1914 über die Versteigerung beweglicher Sachen, die auf ähnlichen Erwägungen beruht. Schützt die Verordnung vom 10. Dezember mehr den Gläubiger, so kommt diejenige vom 8. Oktober mehr dem Schuldner zugute. Auch bei der Versteigerung gepfändeter beweglicher Sachen hat der Mangel an Kaufwilligen häufig dazu geführt, daß der Zuschlag des Gerichtsvollziehers auf Gebote erloschen mochte, die ganz unverhältnismäßig hinter dem Wert der Gegenstände zurückblieben. Dadurch waren viele die Schuldner empfindliche Verluste unausbleiblich. Mancher Schuldner mußte es mit ansehen, daß ihm fast sein ganzes Hab-

und Gut genommen wurde einer Forderung wegen, deren Betrag zu dem wahren Wert der gepfändeten Gegenstände in gar keinem Verhältnis stand. Die Verordnung vom 8. Oktober bestimmt daher, daß der Gerichtsvollzieher auf ein Gebot, das nicht mindestens die Hälfte des gewöhnlichen Verkaufswertes der Sachen erreicht, den Zuschlag nicht erteilen darf, Gold- und Silberfachen dürfen nicht unter ihrem Gold- und Silberwert zu geschlagen werden.

Diese Verordnung bezieht sich indessen nur auf die Fälle, in denen der Versteigerung eine Pfändung durch den Gerichtsvollzieher vorausgegangen ist. Es gibt aber eine ganze Reihe von Fällen, in denen dies nicht der Fall und gleichwohl eine Versteigerung von Sachen des Schuldners zulässig ist. Ein gesetzliches Befriedigungsrecht an den Sachen des Schuldners haben nämlich: der Vermieter und Verpächter an den eingebrachten Sachen des Mieters oder Pächters, der Pächter an gepachteten Inventar, Schmiedler, Handwerker usw., an den angefertigten, nicht bezahlten Sachen, Dolmetscher an eingebrachten Gepäc, Expediteure an Frachtgut und viele andere dergleichen Fälle. Sie alle sind beugt, die Sachen außergerichtlich verkaufen zu lassen, ohne daß ein Urteil des Gerichts ergangen ist und der Gerichtsvollzieher vorher die Sachen gepfändet hat. Dergleichen Fälle unterliegen zuerst noch nicht der Verordnung vom 8. Oktober.

Kriegsereignisse.

5. Februar. Schwere Verluste der Russen bei Angriffen in den Karpaten. Die Zahl der gefangenen Russen erhöht sich um 4000 Mann.

6. Februar. Kaiser Wilhelm begibt sich nach dem östlichen Kriegsschauplatz. — Im Westen bleiben französische Vorstöße bei Maingies und in den Ardennen ohne Erfolg. — Alle russischen Angriffe im Osten werden abgewiesen. Die Unfern machen dabei 1000 Russen zu Gefangenen und erbeuten sechs Maschinengewehre. — Im Kaukasus wählen die Russen den gesamten Tschorochbest vor den Angriffen der Türken räumen.

7. Februar. Kaiser Wilhelm besucht die schlesische Landwehr in den Schöngärten bei Grunzow östlich von Brieg. — Bei Ipern nehmen die Deutschen einen französischen Schöngarten und erbeuten dabei zwei englische Maschinengewehre. — Die Oesterreicher belegen in der östlichen Bukowina Kimpolung. — Die türkischen Vorhuten kommen am Suezkanal an.

8. Februar. Kaiser Wilhelm bei den Kampfen Truppen im Duro- und Rawto-Abchnitt. — In den Argonnen verdrängen die Unfern die Franzosen aus mehreren Befestigungen. — Im Osten südlich der östpreussischen Seenplatte sind in Polen rechts der Weichsel kleinere für die Unfern erfolgreiche Weichte. — Die Oesterreicher dringen bis zum oberen Suczama-Tal und machen 400 Russen zu Gefangenen.

9. Februar. Mehrere Erfolge der Deutschen an der ostpreussischen Grenze über die Russen. — Die türkische Avantgarde überschreitet mit einigen Kompanien den Suezkanal zwischen Lufium und Serodene. Türkische Kriegsschiffe befehlen Saita. — Im Waldgebiete der Karpaten nehmen die verbündeten Truppen einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort bei Bolocze. Dabei werden zahlreiche Russen gefangen, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.

10. Februar. Erfolge der Deutschen in den Argonnen, am Westhang der Vogesen und im Dirzbacher Bunde. — Bis zur Suczama ist die Bukowina von den Russen gesäubert, die fluchtartig zurückweichen. — Die Türken geben im Kaukasus erneut zur Offensive über, nachdem sie Verstärkungen erhalten haben.

11. Februar. Im Westen gewinnen die Unfern in den Argonnen an Boden, nehmen sechs französische Dörfer, über 600 Mann gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre und sechs Geschütze. Auch in den Donaien werden Fortschritte erzielt. — Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze werden mit gutem Erfolg für die Unfern fortgesetzt.

(S. 2, 1. u. 2.)

schlossen, und noch in seine Träume vermod sich das Bild der Schwester Alfred Orlandos.

Am nächsten Morgen um die neunte Stunde saßen die drei Herren auf der Veranda beim Frühstück. Der alte Herr, der einen unverwundlichen Humor besaß, sah selbst den ersten Seemann in seine Fröhlichkeit hinein, und Ernst, dessen Antlitz keine Spur von der Szene des vorhergehenden Abends verriet, war auch heiter und fröhlich. Ein und der flogen die Scherzreden, und Alfred schloß sich in der Gesellschaft der ihm so teuren, glücklichen Menschen wohl und zufrieden.

Eine Stunde später verließen die beiden jungen Männer das Haus. Ernst wollte dem Jugendfreunde die Schwärzigen Straßenträse zeigen, kaum waren sie einige Schritte in der vornehmen ruhigen Straße gegangen, als Ernst ehrerbietig die Hand zum Gruß an die Wäge legte. Alfred folgte seinem Beispiel, ohne indes im Augenblick zu wissen, wem der Gruß galt. Da gewahrte er in geringer Entfernung einen alten, kahlköpfigen Herrn zu Pferde. Der große graue Schnurrbart gab dem verwitterten Gesicht einen martialischen Ausdruck, und die ganze Haltung lag sofort den eintägigen Offizier erkennen. Er mußte der so ehrerbietig Begrüßte sein. An seiner Seite ritt ein junges Mädchen von großer Schönheit. Ein dunkelblaues, enganlegendes Reitkleid umschloß die schlank Gestalt. Aus dem feinen, regelmäßigen Gesicht leuchteten große, dunkle Augen. Alfreds Blick folgten der anmutigen Erscheinung, bis eine Straßenecke sie ihm entzog.

Er war im Begriff, eine Frage zu stellen, als Ernst ihm zuvorkam mit den Worten:

„Jetzt möchtest du natürlich gern wissen, wer das war? Nun, ich will deine Neugierde gleich befriedigen. Es war General a. D. von Brenken und seine einzige Tochter Felizitas. Der alte Herr ist etwas unwohnlich, aber mit Felizitas sind wir sehr befreundet, ich lerne sie kennen, als sie noch ein Kind war. In den nächsten Tagen werde ich dich im Brenkenschen Hause einführen. Du müßt unser gesellschaftliches Leben kennen lernen.“

„Fräulein von Brenken scheint noch sehr jung zu sein“, bemerkte Alfred, der sich selbst nicht recht eingeschrieben wollte, daß er gern mehr von dem Mädchen hören wollte.

„Sie muß 17 Jahre alt sein“, entgegnete Ernst; „dieser Winter wird sie zum ersten Male in der Gesellschaft erscheinen. Bis jetzt war sie in einem Kloster in Vancan zur Erziehung, da sie keine Mutter mehr besitzt. Ihre hinter den engen Klostermauern sorgsam gehütete, lauzelle Schönheit erregt schon jetzt Aufsehen. Die meisten meiner Kameraden schwärmen für sie, aber ernsthafte Hoffnungen kann ich wohl keine machen; denn der einzige Freund ihres Vaters, ein Graf Felken, bewahrt sich eifrig um die Gunst der schönen Felizitas.“

„Wohl mit Erfolg“, fragte Alfred, den die Geschichte zu interessieren begann.

„Nein“, entgegnete Ernst, „ich weiß, daß Felizitas die Gegenpart des Grafen nur du bist, weil ihr Vater sehr mit ihm befreundet ist; der Graf ist untreulich eine ausfallende Erscheinung.“ Jahr Ernst fort, als er sah, wie aufmerksam Alfred seinen Worten lauschte. „Hoch und schlank gewachsen, schwarzes Haar, ebenso schwarze Augen, ein aristokratisches

Auftreten und ein gewisser Nimbus, der ihn umgibt, machen ihn zum Hebling der Damenwelt. Niemand weiß, woher er ist, und das erhöht natürlich den Reiz, den er ohnehin schon auf das schöne Geschlecht ausübt. Vor einem halben Jahre tauchte er hier auf, locierte die erste Zeit im „Noten Haus“, machte Besuche und erlief Zutritt in die beiden Kreise. Dann mietete er in der Kantienstraße eine ganze erste Etage, wo er nun mit einer Haushälterin, einer Köchin, sowie Hausmädchen und Diener haust. Er hat wunderschöne Pferde und reitet vorzüglich.“

„Eine seltsame Existenz“, meinte Alfred nachdenklich, als der Freund geendet.

Unter den waren die beiden auf dem Männerpavillon angekommen. Alfred Orlandos hatte viel gesehen auf seinen weiten Reisen; aber jetzt stand er doch regungslos, in starrer Bewunderung vor dem wunderbaren Bauwerk. Ehrfürchtigvoll haletete der Blick des jungen Seemanns auf dem hehren Denkmal deutscher Baukunst. Und als die Freunde dann auf die Blattrampe gelangen waren, hat sich ihnen ein herrlicher Anblick. Zu Füßen die altertümliche Stadt, die baumgekränzte Wäse und Wäse, in der Ferne nach Osten hin der Schwarzwald, im Westen die Vogesen, am Horizont ein blauer, dunkler Streifen, der Bura. „Schönes Glanz!“ äußerte Alfred, als er das bewundernde Landschaftsbild vor sich sah. Minutenlang lehnte er an der Brüstung und blickte traumverloren in die Ferne. Er war so vertieft, daß er zusammenstürzte, als sich eine Hand auf seine Schulter legte. Sich jäh umwendend, sah er in das Antlitz seines Freundes.

„Schön, Alfred, nicht wahr?“ fragte Ernst lachend. Alfred antwortete nicht; aber der begeisterte, leuchtende Blick seines Auges sagte mehr als Worte.

Wohl eine Viertelstunde später erst, nachdem die beiden jungen Männer das hehre Gotteshaus verlassen hatten, kam eine Unterhaltung in Gang; denn das Männer hatte einen überwältigenden Eindruck auf Alfred gemacht.

Auf dem Heberplatz angekommen, leiteten die beiden ihre Schritte dem „Noten Haus“ zu, wo Ernst von Halberg oft mit seinen Kameraden zusammenlag. Auch heute waren mehrere anwesend, als Ernst mit seinem Begleiter eintrat. Während überflüssig des ersten Auges die Gesellschaft. In einer etwas entfernten Fensternische lag General von Wigeln mit dem Oberst von Kernbach. Während Alfred keine blaue Seemannsmütze an dem Hals hing, ging Ernst von Halberg lächelnd grüßend durch die Reihen seiner Kameraden, trat an den Tisch seiner Borgesetzten und grüßte sie vorchriftsmäßig. Beide Herren redeten dem allgemein beliebten Offizier die Hand, wechselten einige Worte mit ihm und entließen ihn dann. Ernst kehrte zurück zu dem wartenden Freunde, schüttelte seinen intimen Bekannten die Hand und stellte dann vor: Herr Alfred Orlandos, Offizier der Deutsch-Ostafrikanischen Dampfstraßenbahngesellschaft — Leutnant Krona, Leutnant Dupont, von Krügel, von Andron, Hellvort.“ Verdengungen auf beiden Seiten, Stühlerücken, und dann sah Alfred mitten in dem fröhlichen Kreis.

(Fortsetzung folgt.)



Vermischtes.

— Für die Beförderung von Speisefirap aus Zucker (auch aus Invertzucker), flüssigen Zuckersäften jeglicher Art zu Speisewedden Rübenmehl und Rübenspeisefirap, sowie natürlichen oder künstlichen Honig bei Aufgabe als Frachtfahrgut oder in Wagenladungen von 5 und 10 Tonnen ist jetzt ein Ausnahmestatu eingeleitet worden. Nähere Anstufte erteilen die Güterabfertigungen der sächsischen Staats-eisenbahnen.

Döbeln. An einer hiesigen Kassenstelle ist ein sehr gut nachgeahmtes Zweimarkstück mit dem Bildnis des Kaisers dem Ränzzeichen A und der Jahreszahl 1911 angehalten worden.

Dennersdorf. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf den hiesigen Galtepunkt. Zwei Arbeiter und der Werkführer der Firma J. G. Leistner waren damit beschäftigt, schwere Eichenstämme abzuladen. Wdhgich rollte ein Stamm vom Wagen und ging über die drei hinweg. Der Arbeiter Fritz Würgner aus Wilschdorf war sofort tot, der Arbeiter Schubert aus Dittmannsdorf wurde schwer verletzt, während der Werkführer Wolf mit leichten Verletzungen davonkam.

Walheim. Drei Diebinnen wurden hier festgenommen, und zwar zwei noch jugendliche Zigarettenarbeiterinnen von hier und eine aus Gartha. Sie hatten sich in hiesigen Gold- und Uhrläden Waren vorlegen lassen und dabei viele goldne und silberne Ringe gestohlen.

Gränhain i. Erzg. Unsere Stadtverwaltung hat 1400 Zentner Kartoffeln angekauft, die zu billigen Preisen an die Einwohner abgegeben werden sollen.

Hohenstein-Ernstthal. Der hiesige Ergebungverein stellt der Einwohnerchaft einen Teil seiner am Seidelberge gelegenen Grundstücke zur Verfügung, um den Anbau von Kartoffeln zu fördern.

Treuenitz. Bei einem am 2. Januar in Thörsfeld entstandenen Schadenfeuer haben Frauen und Mädchen eine der beiden Dreispitzen bedient und dadurch wesentlich zur Bekämpfung des Brandes beigetragen. Die königliche Brandversicherungs-kammer in Dresden hat den wackeren Frauen für diese Hilfeleistung ihre besondere Anerkennung ausgesprochen. Da auswärtige Hilfe nicht erschienen war und die Hälfte der Dreispitzenwehmannschaft zum Militär einberufen ist, konnte nur durch das schnelle Eingreifen der Frauen das Feuer auf seinen Höhe beschränkt werden.

— Der Deutsche Reichstag und der Weltkrieg 1914/15. Verhandlungsniederschriften der histor. denkwürdigen Reichstags-Sitzungen vom 4. August und 2. Dezember 1914 (nach den amtlichen stenogrammen). Das ist der Titel einer mit Beginn des neuen Jahres von der Verlags-Buchhandlung Kern & Birner in Frankfurt a. M. herausgegebenen Schrift (Preis 60 Pfg.). Auf Mitdeutschdruckpapier in mustergetreuer Druckausführung, bietet das 24 Quartseiten umfassende Werkchen ein getreues Spiegelbild der für uns Deutsche unvergesslichen Kriegs-Sitzung des Reichstags. Kein anderes Land der Welt dürfte in der machtstrotzenden Einigkeit der Volksvertretung so bestehen als wie unser Vaterland; aller Parteihader wich in dem einem Gedanken: „Wir wehren uns, Einer für Alle, Alle für Einen“. — Es war deshalb ein glücklicher Gedanke der Verlags-Buchhandlung, die in diesen denkwürdigen Tagen ein solches Werkchen in einem Bändchen zu veröffentlichen und als „Denkschrift für das deutsche Volk“ herauszugeben. — In keiner deutschen Familie sollte dies Werkchen fehlen als eine stete Erinnerung an Deutschlands größte Tage. Der Preis von 60 Pfg. für das Werkchen ist so billig, daß Jedermann sich dasselbe anschaffen sollte, umso mehr, als der Verlag einen Teil des Reinerlöses für Kriegshilfszwecke des Roten Kreuzes bestimmt hat.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen und ein blendend weiches Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) roth und spritzt Haut weiß und staumtweich. Tube 50 Pfg.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 18. Februar 1915.
Ottendorf-Okrilla.
Abends 7/8 Uhr Kriegsbetsunde.
Medingen.
Abends 7 Uhr Kriegsbetsunde.
Großdittmannsdorf.
Nachm. 4 Uhr Kriegsbetsunde.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- Privat-Drucksachen:
- Einladungen, Menus
- Programme, Tanz-
- Speise- u. Weinkarten
- Hochzeitszeitungen
- ::: Festlieder, :::
- Visit-, Verlobungs- u.
- Glückwunschkarten,
- Vermählungs- und
- ::: Traueranzeigen :::
- Danksagungen etc.

◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆

- Geschäfts-Drucksachen:
- Formulare, Tabellen,
- Briefbogen, Kuverts,
- Rechnungen, Post-
- karten, Lieferscheine
- ::: Paketadressen, :::
- Quittungen, Adress-
- karten, Reise-Avisé,
- Wechsel, Zirkulare,
- Prospekte, Kataloge
- Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Der Guckkasten
ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3,25, durch ein Postamt Mk.3,12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probnummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wänig.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2 %. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Prozislite gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Furnsprocher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Frauen-Verein Ottendorf-Okrilla.

Mittwoch, den 17. Februar, abends im Gasthof z. goldenen Ring
Frauenverein findet nicht wie geplant bei Gubr's statt, sondern im Ring. Es wird dringend um Erscheinen sämtlicher Mitglieder gebeten.

Hauschlachten!

Halte dich dem geehrten Publikum bei eintretendem Bedarf als **Hauschlächter** bestens empfohlen. Für saubere und gute Ausführung stehe ich ein.
Hochachtungsvoll
Max Stelzner.

Bestellungen nimmt die Exped. dieses Blattes entgegen.

„Lieb Vaterland magst ruhig sein, Fest steht und treu die Wacht am Rhein“

und alle patriotischen Aufnahmen durch das Gramophon empfiehlt zu billigen Preisen
Karl Schlorke,
Moritzdorf.

5 Prozent des Erlösses fließen dem **Roten Kreuze** zu.

Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlg.

Unübertroffen!

Reisewitzer Biere
Lagerbier
Kulm, Münchner, Pilsner
Einfach, hell und dunkel
ff. Brauselimonade
empfiehlt
Hermann Trieb,
Medingen

Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

Streich- und Rad-Feuerzeuge

mit Cereisen für Benzinfüllung
in verschiedenen Ausführungen
empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlung.

Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 15. Februar 1915.

| Antrieb | Tiergattung | Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht | |
|---------|-----------------|------------------------------------|-----------------|
| | | Stück | Schlachtgewicht |
| 230 | Ochsen | 39 - 55 | 81 - 98 |
| 592 | Bullen | 30 - 52 | 72 - 93 |
| 606 | Kalben und Kühe | 22 - 52 | 64 - 93 |
| 349 | Kälber | 41 - 54 | 81 - 89 |
| 502 | Schafe | 50 - 58 | 97 - 115 |
| 4216 | Schweine | 56 - 89 | 74 - 111 |

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Bullen, Kalben und Kühen Schweinen schlecht, bei Kälbern langsam und bei Schafen mittel.

